

Die Schmetterlinge der Königin

- Alana Joli Abbott -

Es war einmal vor langer Zeit in einem weit entfernten Land eine Königin, die überall für ihre Liebe zu Schmetterlingen bekannt war. In ihrem Palast gab es eine wunderschöne Menagerie, deren Kronjuwel war der Schmetterlingsgarten. Sie liebte ihre Schmetterlinge so sehr, dass sie es nicht ertragen konnte, zu sehen, wie sie im Winter verließen. Deshalb war ihr Schmetterlingsgarten von gläsernen Mauern umgeben. So konnte sie die Flügel, die wie Edelsteine funkelten, auch dann betrachten, wenn Schnee die Welt weiß gefärbt hatte.

Aber in diesem Land gab es auch eine Hexe, die tief im Wald lebte. Die Hexe war bekannt für ihre Zaubertränke und verzweifelte Reisende trotzten dem dunklen Wald, um ihren Rat einzuholen und Heilmittel für ihre Krankheiten zu erhalten. Auch sie hatte einen ausgezeichneten Garten, den sie das ganze Jahr über pflegte. Im Sommer war er voller Kräuter und Blumen, im Winter voll Stechpalme und Misteln.



Eines Winters wurden die Schmetterlinge der Königin krank und so schickte die Königin nach der Hexe, die daraufhin ihren Wald verließ und zum Palast reiste. Doch kaum war sie angekommen, hatten sie und die Königin einen furchtbaren Streit und ein schrecklicher Wintersturm erhob sich und tobte durch das Land. Als der Sturm vorüber war, war die Hexe verschwunden und alles schien gut zu sein.

In diesem Frühling blieb es kalt, der Schnee schmolz nicht und die Monster kamen.

Das erste war ein kleines Untier, etwa von der Größe einer Hauskatze, aber mit Flügeln so schwarz wie die Nacht und Zähnen so lang wie Messer. Die nächste Kreatur war groß wie ein Ochse und kroch auf tausend Beinen die Straße entlang, während sein klaffender Schlund Karren

verschlang, die das letzte Winterkorn geladen hatten. Eine weitere mit Flügeln so blau wie der Himmel und Krallen so scharf wie eine Sichel quälte die Händler an den Palasttoren.

Aber das Schlimmste war, dass der Schmetterlingsgarten der Königin mit seinen gläsernen Mauern nicht länger voller wunderschöner Schmetterlinge war, sondern voller verzerrter, entsetzlicher Kreaturen, die ein Kaleidoskop aus Klauen, Fangzähnen und geschuppten Flügeln bildeten. Die Königin erließ, dass derjenige, der die Hexe davon abbrachte, die Schmetterlinge des Königreichs in Monster zu verwandeln, das halbe Königreich als Belohnung erhalten solle. Viele Prinzen, zweite Söhne und Töchter aus fremden Landen suchten ihr Glück und versuchten, die Monster zu bezwingen und die Hexe zu finden. Aber sie alle wurden von den Monstern in die Flucht getrieben oder von den Gefahren des anhaltenden Winters im Wald überwältigt. Und so erreichte keiner die Hexe in ihrem Haus im Wald.



In einem kleinen Dorf am Rand des Waldes lebte ein Holzfäller mit seiner Tochter. Der Holzfäller war dem ganzen Dorf als tapferer Mann bekannt, der keine Angst vor den Gefahren des Waldes hatte. Manchmal reiste er tief in den Wald, zum Teil für mehrere Tage, und brachte das beste Holz mit sich. Und auch wenn andere Dörfer unter dem Mangel an Brennholz litten, hatte dieses Dorf immer ausreichend Vorräte. Als die Monster kamen, begannen die Reisenden zu flüstern, der Holzfäller sein ein Verbündeter der Hexe und dass er nur deshalb seine Familie und sein Dorf versorgen könne. Der Holzfäller begann, sich zu sorgen. Nicht um sich selbst, aber um seine Tochter.

„Ich gehe auf eine lange Reise“, sagte er zu ihr. „Wir haben genug Holz bis zu meiner Rückkehr und wenn du der Witwe am Ende der Straße im Haushalt hilfst, wird sie dir Eier von ihren Hühnern und Äpfel und Käse aus ihrem Keller geben. So wirst du keinen Hunger leiden.“

„Aber was ist mit den Monstern?“, fragte das Mädchen ihren Vater.

„Wie willst du dich schützen?“

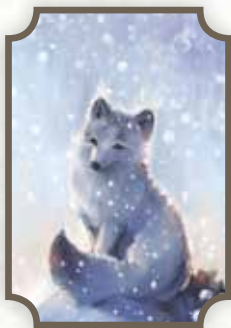
Darauf lächelte der Holzfäller. „Ich habe keine Angst vor Schmetterlingen“, sagte er. „Erinnere dich an das, was ich dir beigebracht habe, und alles wird gut.“ Und dann machte er sich auf den Weg und lies seine Tochter zurück.



Das Mädchen war als die kluge Helen bekannt, weil sie immer Fragen stellte und keine einfachen Antworten wie „Wir haben das immer so gemacht“ akzeptierte. Auch wenn die kluge Helen glaubte, dass ihr Vater mutig war, war sie der Meinung, dass es weniger daran lag, dass er keine Angst vor dem Wald hatte, sondern vielmehr daran, dass er gelernt hatte, mit dem Wald umzugehen. Sie war manchmal mit ihm gereist und hatte gemerkt, dass er nie die einfach zu fällenden Bäume wählte, sondern die, die mit anderen Bäumen um Wasser und Sonne kämpften. Indem er einen von ihnen fällte, konnten die anderen stärker wachsen und die Kreaturen des Waldes besser versorgen. Sie hatte ihn mit den Tieren des Waldes sprechen sehen, als würden sie ihn verstehen. Sie wusste, dass er einen Strauch voller Beeren gefunden hatte, aber nur genug Essen für sich und die kluge Helen pflückte und den Rest den Bären und Bienen überließ. Sie vermutete, dass er sehr wohl mit der Hexe aus dem Wald befreundet sein könnte, aber sie wusste auch, dass er den Menschen im Dorf und den Reisenden niemals etwas Böses wünschen würde. Die kluge Helen begann, über das Monsterproblem zu grübeln und beschloss, selbst mit der Hexe zu sprechen. Vielleicht konnte sie ihr Vernunft einreden und das halbe Königreich für sich gewinnen – auch wenn sie nicht wusste, was sie damit tun sollte, wenn die Königin sie tatsächlich damit belohnte. Aber mehr als diesen Schatz wollte sie wissen, warum die Hexe überhaupt Monster erschaffen hatte, und war fest entschlossen, es herauszufinden.

Die kluge Helen begann, Vorräte zu sammeln. Sie würde Brot und andere Nahrung brauchen, und so legte sie jeden Abend ein paar der

Äpfel und Eier beiseite, die sie für ihre Hausarbeiten bei der Witwe bekam. Sie tauschte diese und etwas von ihrem Holz beim Bäcker gegen Brot und Zwieback und behielt den Käse für sich. Sie besaß bereits gute, robuste Reisekleidung, aber der Frühling im Wald konnte sehr kalt sein. Und so tauschte sie mehr von ihrem Holz gegen ein gutes Paar ledernen Fäustlinge, die mit Hasenfell gefüttert waren, und einen langen Mantel mit vielen Taschen. Die kluge Helen packte Feuerstein, Stahl, ihre Vorräte und eine große Decke, die sie als Schutzdach nutzen konnte, in ihr Bündel und machte sich auf einem der Pfade ihres Vaters auf den Weg in den Wald, um ihre Antworten zu finden.



Sie war noch nicht weit gekommen, als sie auf einen Fuchs traf, der in einer Falle gefangen war. Sein weißes Fell verschwamm mit dem Schnee und sie hätte ihn beinahe nicht gesehen, wäre da nicht das dunkle, rote Blut auf seinem Bein gewesen. Die kluge Helen näherte sich vorsichtig, um das Tier nicht zu erschrecken, damit es sie nicht biss.

„Hab keine Angst, Mädchen“, sagte der Fuchs. „Ich werde dich nicht beißen, wenn du mir nur aus dieser Falle hilfst.“

Die kluge Helen näherte sich zuversichtlicher dem Fuchs und betrachtete die Falle. „Nun, Fuchs, wenn du mich nicht beißt, dann helfe ich dir aus dieser Fall.“

Sie beugte sich vor, sodass sie sehen konnte, wie die Falle zugeschnappt war und erkannte, dass sie sie mit ihrem Taschenmesser aufhebeln und dann einen Ast benutzen konnte, um die Falle aufzuhalten, damit der Fuchs entkommen konnte. Langsam hebelte sie die Falle immer weiter auf, sehr vorsichtig, damit sich die Falle nicht wieder schloss und ihre eigenen Hände oder erneut das Bein des armen Fuchses einklemmen konnte. Schließlich zog der Fuchs sein Bein aus der Falle und sprang davon, strauchelte aber im Schnee.

„Du kannst nicht erwarten, dass du ohne Verband reisen kannst“, sagte sie, nahm ein paar Verbände aus ihrem Bündel – denn sie war gut auf

ihre Reise vorbereitet und wusste, dass sie sie vielleicht brauchte – und wickelte sie um die Wunde des Fuchses.

Der Fuchs betrachtete misstrauisch die Binden. „So werde ich nicht jagen können“, sagte er.

„Dann solltest du mit mir reisen, bis du geheilt bist“, sagte die kluge Helen und bot dem Fuchs ein Stück von ihrem Käse an. Sie wusste, dass sie vorsichtig sein musste. Sie hatte nur für eine Person gepackt, aber der Fuchs würde sicher nicht so viel fressen, dass einer von ihnen verhungern würde.

„Hast du irgendwelche Monster gesehen?“, fragte sie den Fuchs.

„Die einzigen Monster in diesem Teil des Waldes sind kein Problem für mich“, sagte der Fuchs und verzog seine scharfen Zähne zu einem Grinsen.

In dieser Nacht lagerten sie im Wald. Die kluge Helen sammelte Kleinholz und entzündete ein kleines Feuer, um sie warm zu halten. Dann baute sie aus ihrer Decke ein kleines Zelt. Der Fuchs und sie schmiegteten sich unter ihrem langen Mantel aneinander und das Fell des Fuchses hielt sie sogar noch wärmer, als das Feuer es tat.



Am nächsten Tag folgte das Paar dem Pfad des Holzfällers tiefer in den Wald. Als sie an einem eisbedeckten Teich hielten und ein karges Mittagessen aßen (Helen gab dem Fuchs mehr von ihrem Käse und begnügte sich selbst mit einem Apfel), sah das Mädchen einen Schwan, der still neben dem eisigen Wasser lag. Wieder näherte sich die kluge Helen vorsichtig, um den großen Vogel nicht zu erschrecken, doch er war so schwach, dass er nur blinzelte. Die kluge Helen sah, dass seine Federn mit Eis bedeckt waren und er sich nicht bewegen konnte.

„Wasser“, krächzte der Vogel, und Helen gab ihm etwas Wasser aus

einer Flasche, die sie unter ihrem Mantel aufbewahrte. Dann gab sie dem Schwan etwas Brot, damit er wieder zu Kräften kam, und dachte darüber nach, wie sie seine Füße befreien konnte.

„Wie hast du es geschafft, dass deine Füße in dem Teich feststecken, du dummer Schwan?“, fragte der Fuchs während Helen ein kleines Feuer entzündete.

Der Schwan starrte den Fuchs an. „Du musst wissen“, sagte er, nachdem er seine Stimme durch das Brot und das Wasser wiedererlangt hatte, „dass plötzlich ein Sturm aufkam. Ich schwamm vergnügt in diesem Teich als das Wasser zufror. Ich habe es nur knapp ans Ufer geschafft, bevor ich eingefroren wurde.“

Während der Schwan erzählte, erhitzte die kluge Helen einige Steine aus dem Teich in den Flammen. Sie nutzte ihr Taschenmesser, um die heißen Steine aus dem Feuer zu holen. Dann packte sie die Steine in ihre guten Fäustlinge und legte sie neben die Füße des Schwans auf das Eis. Es dauert etwas und Helen achtete darauf, dass das frische Frühlingsgras, das aus dem Schnee lugte, nicht verbrannte, aber schließlich schmolz das Eis um den Schwan und der Vogel war frei. Er stolperte weg von dem Teich und Helen überlegte schnell, ob sie auch den Vogel auf ihren Reisen füttern konnte.

„Du wirst mit uns kommen, bis du geheilt bist“, sagte sie zu dem Schwan und der Vogel stimmte schnell zu. „Hast du irgendwelche Monster gesehen?“, fragte sie ihn.

„Keine vor denen ich mich fürchte“, sagte der Schwan. „Mein Schnabel ist schnell und meine Flügel sind stark.“

„Nicht so stark wie meine Zähne“, sagte der Fuchs. Der Schwan und der Fuchs begannen zu zanken wie alte Freunde und ihre dummen Streitereien machten den Weg ein bisschen weniger einsam.

An diesem Abend erreichten sie einen Lagerplatz, den der Holzfäller oft genutzt hatte, und von dem aus mehrere Pfade weiter in den Wald führten. Die kluge Helen schlug ihr Zelt auf, entzündete ein Feuer

und schmiegte sich unter ihrem langen Mantel an den Fuchs und den Schwan. Die Füße des Schwans waren eiskalt, aber seine Feder waren warm und erneut war der klugen Helen wärmer, als es ihr vom Feuer allein gewesen wäre.

Am nächsten Morgen bemerkte die kluge Helen, dass eine schläfrige Schlange in ihre Tasche gekrochen war. „Du hast sssso warme Tassschen“, zischte die Schlange. „Darf ich bleiben?“

Die kluge Helen dachte voll Sorge an ihre Vorräte, aber als sie den Schnee um sich herum sah, erinnerte sie sich an den Rat ihres Vater. „Natürlich“, sagte sie zu der Schlange. „Vielleicht kommt ja morgen endlich der Frühling.“

„Dann wird esss nur mehr Monsssster geben“, sagte die Schlange, aber bevor die kluge Helen fragen konnte, was das heißen sollte, war die Schlange schon wieder eingeschlafen.

Sie wanderten einen weiteren Tag und eine weitere Nacht. Die Freunde waren guten Mutes und hielten sich gegenseitig warm, auch wenn die Schlange nur ihren Kopf aus der Tasche der klugen Helen steckte, um etwas zu fressen und zu trinken.



Am nächsten Tag trafen sie die Wölfe. Der Wald öffnete sich in eine Lichtung, hinter der sich der Pfad teilte. Jede Abzweigung wurde von einem großen, weißen Wolf bewacht.

„Wir sind die Wölfe der Hexe“, sagten sie gleichzeitig. „Ihr dürft einem von uns eine Frage stellen, um euren Weg zu wählen. Aber gebt Acht: Einer von uns lügt immer und einer sagt immer die Wahrheit.“

Die kluge Helen grübelte über das Rätsel, als der Fuchs sie unterbrach. „Das kann nicht stimmen. Wenn einer von euch immer lügt und der andere immer die Wahrheit sagt, könntet ihr das Rätsel nicht gemeinsam vortragen – und auch sonst nichts.“

„Das gilt nicht für den Vortrag des Rätsels“, sagte ein Wolf vorsichtig.
„Es wäre unmöglich zu lösen, wenn wir es nicht stellen könnten.“

„Das ist offensichtlich richtig“, sagte der Fuchs und drehte sich grin-
send zu der klugen Helen um.

Die kluge Helen näherte sich dem Wolf, der die Frage des Fuchses be-
antwortet hatte. „Wenn ich die Hexe treffen will, welchen Pfad würde
mir der andere Wolf als den richtigen nennen?“

„Seinen eigenen“, sagte der erste Wolf.

Und so wählte die kluge Helen den Weg des Wolfes, den der Fuchs als
glaubwürdig bestimmt hatte, und die Gefährten reisten erneut in den
Wald. Nach kurzer Zeit kamen sie an eine heruntergekommene Hütte,
deren Hof mit Knochen übersät war.

Die Schlange wickelte sich um das Handgelenk der klugen Helen und
drückte kurz zu. Das Mädchen nickte und trat mutig auf den Hof. Auf
ihrem Weg merkte sie, dass die Knochen weniger wie Knochen aus-
sahen, als wie seltsam geformte Stöcke. Die Hütte, die so verlassen
gewirkt hatte, war in Wahrheit einem Landhaus ähnlicher und was
verwahrlost ausgesehen hatte, waren tatsächlich Kräuter, die zum
Trocknen in die Fenster und unter das Dach gehängt worden waren.

Die kluge Helen klopfte an die Tür. Sie sprang auf und die kluge Helen
lugte ins Innere, wo sie eine alte Frau sah, die in einem Kessel rührte.
Das Mädchen atmete tief ein und roch Kartoffeln und Wildbret, deren
Geruch sich über den seltsamen, beißenden Geruch von Magie legte.

„Hallo, Großmutter“, sagte die kluge Helen höflich und sprach die Frau
mit einer respektvollen und familiären Anrede an, die ihr Vater be-
fürwortet hätte. „Sind wir pünktlich gekommen, um etwas von deinem
köstlichen Eintopf zu bekommen?“



Die Hexe lachte und bat sie herein. Der Fuchs, der Schwan, die kluge Helen und die Schlange saßen am Tisch der Hexe und die Hexe gab ihnen Brot und Eintopf, der sie bis in die Zehen wärmte.

„Ihr seid von weither gekommen, um mich zu sehen“, sagte die Hexe, als das Essen beendet war. „Warum seid ihr hier?“

„Ich möchte dich bitten, die Monster wieder in Schmetterlinge zu verwandeln“, sagte die kluge Helen. „Die Leute haben Angst und die Straßen sind gefährlich.“

„Ich könnte“, sagte die Hexe, „aber ich werde nicht. Es ist besser, wenn der Fluch von demjenigen aufgehoben wird, der ihn gesprochen hat.“

Die Schlange glitt aus der Tasche der klugen Helen und wickelte sich um einen kleinen, silbernen Spiegel in der Nähe des Ofens der Hexe.

„Was ist mit dem Winter?“, fragte die kluge Helen und dachte nach. Wenn die Hexe den Fluch nicht gesprochen hatte ...

„Der Frühling wird kommen, wenn seine Zeit da ist“, versicherte ihr die Hexe. „Aber wenn die Schmetterlinge zurückkommen, wird es mehr Monster geben.“ Sie sah aus ihrem Fenster. „Ja, ich denke, es ist besser, wenn der Winter noch etwas bleibt.“

Und der klugen Helen fiel auf, dass der Atem der Hexe das Fenster mit Reif bedeckte, als sie sprach, und ein leichter Schneefall im Hof der Hexe einsetzte.

Die kluge Helen versuchte es mit einer letzten Frage. „Wirst du mit mir kommen und mit der Königin sprechen?“

„Oh, die Königin und ich haben uns genug gesagt“, antwortete die Hexe. „Aber du kannst den Spiegel mitnehmen, den deine Freundin gefunden hat. Ich denke, er wird dir helfen.“

Als die kluge Helen und die Tiere das Haus der Hexe verließen, fanden sie sich im Wald direkt neben dem Dorf der klugen Helen wieder.

„Was wirst du nun tun?“, fragte der Schwan.

„Ich ziehe los, um mit der Königin zu sprechen“, sagte die kluge Helen, während sich die Schlange tröstend um ihr Handgelenk wand. In der Tasche ihres langen Mantels hielt sie den Griff des Spiegels fester.

Es dauerte weniger lange, zum Palast zu gelangen, als der Weg zur Hexe gedauert hatte, und wenn es die Leute wunderte, dass ein Mädchen mit einem Fuchs, einem Schwan und einer Schlange reiste, so stellten sie keine Fragen. Die kluge Helen wartete, bis sie an der Reihe war mit der Königin zu sprechen, und wurde – nach einer langen Weile – in den Thronsaal vorgelassen, wo sie vor ihrer Herrscherin kniete.

„Was bringst du für Neuigkeiten, Kind?“, fragte die Königin und ihre Stimme war scharf und brüchig wie Eis.

„Ich habe die Hexe getroffen!“, sagte die kluge Helen ruhig. „Sie hält den Frühling zurück, damit die Schmetterlinge nicht in das Königreich zurückkehren, bevor die Monster besiegt werden können.“

Das Lachen der Königin erschütterte den Raum, aber es war kein freundliches Lachen. „Trotzdem lässt sie sich nicht dazu hinreißen, die Monster aus unserem Land zu entfernen?“, verlangte die Herrscherin zu wissen.

Die kluge Helen sah die Königin an und zog den Spiegel aus ihrer Tasche. „Nein, Eure Majestät“, sagte das Mädchen. „Sie sagte, Ihr müsst sie selbst fortschicken.“

Die Königin holte aus, um die kluge Helen zu schlagen, aber der Schwan spannte seine Flügel zwischen der Herrscherin und dem Mädchen auf. Die kluge Helen hob den Spiegel, sodass die Königin gar nicht anders konnte als hineinzusehen. Dort sah die Königin die Wahrheit: Es war ihre Furcht, die die Monster erschaffen hatte. Die Krankheit, die ihre Schmetterlinge befallen hatte, war die Verzweiflung, dass

sie niemals frei sein sollten. Doch die Königin fürchtete, dass sie sie für immer verlieren würde, und ließ sie daher nicht gehen. Im Spiegel sah sie die Angst und die Hoffnungslosigkeit, die einen Zauber erschufen, der die Monster in ihrem eigenen Herzen zu Monstern machte, die ihr Königreich heimsuchten. Eine Träne rann über ihr Gesicht und als der Schwan sah, dass sie sich voll Freundlichkeit der klugen Helen zuwandte, zog er sich zurück.

„Es tut mir leid, mein Kind“, sagte die Königin. „Ich war blind.“

„Ihr müsst sie nur lieben, Eure Majestät“, sagte die kluge Helen.

„Das werde ich.“

Die Königin nahm die kluge Helen und ihre Begleiter mit in den Schmetterlingsgarten, wo die Herrscherin die Türen aufriss, obwohl ihre Wachen sie davon abhalten wollten. Doch aus den Toren des Glashauses flogen keine Monster, sondern Schmetterlinge. Dutzende und Aberdutzende von Schmetterlingen stiegen empor und ihre Flügel funkelten wie Edelsteine in der warmen Sonne. Der Tag wurde beinahe mild als die kluge Helen neben der Königin stand und ihnen zusah, bis der letzte Schmetterling verschwunden war.

Die kluge Helen nahm das Angebot der Königin, ihr das halbe Königreich zu schenken, nicht an. Aber da die Königin sie nicht mit leeren Händen gehen lassen wollte, akzeptierte Helen einen zarten Silberbecher und versprach, dass sie gelegentlich vorbeikommen würde, um der Königin zu helfen, ihre Probleme zu lösen. Als Helen schließlich wieder zu Hause ankam, war ihr Vater bereits dort und öffnete ihr lächelnd die Tür, um sie hereinzubitten.



Leichtkraft ist eine Reihe vom
Schwerkraft-Verlag
Im Heetwinkel 43
46514 Schermbeck



www.Leichtkraft-Spiele.de | www.Schwerkraft-Verlag.de
Deutsche Ausgabe: © 2019 Carsten Reuter